

Rainer Voigt (Hrsg.), *Die äthiopischen Studien im 20. Jahrhundert / Ethiopian Studies in the 20th Century*. Akten der internationalen Tagung Berlin 22. bis 24. Juli 2000, Aachen (Shaker) 2003 (= *Semitica and Semitohamitica Berolinensia* 2), 182 Seiten, ISSN 1616-525X; ISBN 3-8322-2269-3, 35,80 Euro

Vetenskap det är att mötas! (»Wissenschaft, d. h. sich zu treffen!«) Diesen prägnanten Spruch fand ich vor langen Jahren auf dem schwarzen Brett der *Institutionen för Mellanöstern språk* der Universität in Lund, und es scheint, daß er in den Jahren seither zu einem Leitspruch des Wissenschaftsbetriebs oder -etriebes – welchen der leicht wertenden Begriffe man immer auch wählen mag – geworden ist. Im Rhythmus der häufigen Treffen der Wissenschaftler als Teil ihrer Aufgabe und Arbeit – und hier sei nicht in leichtfertigem *laus acti temporis* dagegen geredet; in der Tat verändert sich das Wissensgefüge und die Art, wie Wissen erworben wird, nicht nur durch das Faktum moderner Informationstechnologie, sondern auch durch die im Vergleich zur Vergangenheit einfach naheliegenderen Möglichkeiten des persönlichen Treffens in Gruppen und über weite Distanzen hinweg – vermehrt sich die Zahl der Publikationen von Akten, proceedings etc. Steigerung in Geschwindigkeit und Quantität geht nicht immer einher mit der Steigerung der Qualität. In den bei passender Gelegenheit immer als Beispiel genannten Vereinigten Staaten ist man überwiegend dazu übergegangen, Kongreßbeiträge nicht mehr unter die wissenschaftlichen Publikationen zu zählen.

Der anzuzeigende Ertrag von acht Vorträgen einer internationalen Äthiopistentagung in Berlin zeigt nun freilich gerade nicht die Auswirkungen der genannten Entwicklung und des genannten Dilemmas. Freilich regt er, bei aller noch auszusprechender Anerkennung für Herausgeber und Einzelbeiträge doch zu nachdenklichen Überlegungen an. So ist der Titel als Thema einer abzuhaltenden Tagung ein Programm, das man durch die Veranstaltung selbst durchführen will, ein Versprechen, das man durch die Beiträge einlösen will. Steht es als Titel auf der ersten Seite einer Veröffentlichung, sind die Erwartungen des Lesers anders ausgerichtet, aber der Inhalt kann und will realistischer keinen umfassenden Überblick über die äthiopischen Studien, und sei es auch nur in der Beschränkung auf Geschichte, Philologie und Sprachwissenschaft, in allen Ländern, in denen sie betrieben werden, bieten. State-of-the-art-Berichte über Einzeldisziplinen, wie etwa Geschichte oder Sprachwissenschaft, erscheinen regelmäßig auf den großen Fachtagungen, wie etwa der International Conference of Ethiopian Studies; aktuelle Bibliographien, etwa zur Sprachwissenschaft, in Fachorganen wie in den *Aethiopica*. Man nimmt das anzuzeigende Buch mit diesem Vorwissen in die Hand und stellt fest, was es darüber hinaus zu bieten hat. Zusammenfassend gesagt ein Überblick über die philologisch und sprachwissenschaftlich ausgerichteten Äthiopiensstudien in England, Israel, Italien sowie Rußland und Osteuropa; Frankreich fehlt ganz (s. S. 8); Deutschland wird nur in seiner Berliner Äthiopistik behandelt, weitere andere Länder, die Bedeutendes zu diesen Studien beitragen, fehlen. Ein Beitrag behandelt die Fortschritte in der archäologischen Erforschung Äthiopiens und Eritreas im 20. Jhd., ein weiterer die der Geschichtswissenschaft; ein abschließender Beitrag stellt drei äthiopische Historiker aus der 2. Hälfte des 19. Jhdts. und der 1. Hälfte des 20. Jhdts. vor.

Zu den Beiträgen im einzelnen:

Sven Rubensons *Ethiopian Historiography in the Twentieth Century* (S. 147-157) wird vom Herausgeber als Glanzpunkt der Veranstaltung bezeichnet (S. 8). Zweifellos ist er ein besonderer und vereinzelter Akzent, schon weil er nicht der Gattung »wissenschaftliche Sekundärliteratur« zuzurechnen ist, sondern der Gattung »Primärquelle«, hier Bericht eines Zeitzeugen. Rubenson gibt einen mit deutlicher innerer Anteilnahme geschriebenen persönlichen Bericht über den Aufbau eines Studiengangs und Departments »Äthiopische Geschichte«, zunächst am University College,

dann an der Universität Addis Abeba. Der Verfasser von *The Survival of Ethiopian Independence* und Herausgeber der Urkunden- und Dokumentensammlung zur Geschichte Äthiopiens im 19. Jhd. *Acta Aethiopica*, deren drei bisher erschienenen Bänden man bei der Schaffenskraft des Herausgebers bald den nächsten wünschen will, fügt sich somit in die Reihe der von ihm so eindrücklich erforschten Quellen und deren Urheber ein.

Die eher zufällige Nennung von L. J. Morié (S. 149) unter den Rubenson bekannten Werken über die äthiopische Geschichte, ergab bei Rez. freilich eine Initialzündung und löste ein über längere Zeit verfolgtes bibliographisches Rätsel. Es steht nun fest, daß eine der Quellen für die Herrscherlisten der altäthiopischen Königszeit (vgl. M. Kropp, 'Ein später Schüler des Julius Africanus anfangs des 20. Jhdts. in Äthiopien': Heruy Wäldä-Sellase und seine Listen der altäthiopischen Königszeit. In: *Julius Africanus und die christliche Weltchronik. Julius Africanus und die christliche Weltchronistik*. Herausgegeben von Martin Wallraff, Berlin 2006 (*Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur*. 157) 303-327; besonders S. 318) nicht die französische Übersetzung durch A. Moret von E. Meyers *Geschichte des Altertums* ist, sondern L. J. Morié's *Histoire de l'Ethiopie*, Paris 1904.

Aus Gründen der Chronologie und der logischen Abfolge wäre dieser Beitrag nach dem von Bairu Tafla *A Turning Point in Ethiopian Historiography from Within* (S. 159-182) voranzustellen gewesen. Hier liegt der Versuch vor, freilich in manchmal repetitiven Stil und ohne viel Neues zu bringen, anhand dreier herausragender Historiker, aber zugleich auch Politiker und Literaten, den Wandel äthiopischen historischen Denkens von der traditionellen Geschichte, ererbt aus dem Mittelalter, unter dem massiven Einfluß des Westens von der 2. Hälfte des 19. Jhdts. bis zur italienischen Invasion im Jahr 1936 zu zeigen.

Steffen Wenig *Die archäologische Erforschung Äthiopiens und Eritreas* (S. 125-143) zeigt nach einem knappen historischen Überblick über die Zeit vor dem 20. Jhd. die vielfältigen Abhängigkeiten und Verwicklungen archäologischer Forschung auch in Äthiopien, heute Eritrea und Äthiopien, in die politischen Zeitereignisse auf. Archäologie ist in der Tat eine eminent politische Disziplin in Regionen, in denen moderne Nationalstaaten ihre Identität bauen (müssen).

Der Rest der Beiträge befaßt sich mit äthiopischen Studien im Sinne von Philologie und Sprachwissenschaft, mit einem starken Akzent auf der Sprachwissenschaft. Es sei erlaubt mit R. M. Voigt *Die Äthiopistik in Berlin. Das Wirken von Eugen Mittwoch und Aläqa Tayyā* anzufangen. Ein fehlender Überblick – vielleicht eben auch nur in ermüdender Aufzählung von Bekanntem oder Klagen über täglich an deutschen Universitäten an wissenschaftlicher Tradition und Forschungskompetenz und -möglichkeit Verschwindendes auf dem Gebiet des Christlichen Orients wie auch der äthiopischen Studien im weiteren Sinne – über deutsche Forschungsinstitutionen und -persönlichkeiten wird erfreulicherweise ersetzt durch eine auf Archivarbeit gegründete Skizze der Geschichte des Seminars für Orientalische Sprachen in Berlin, zentriert auf die äthiopischen Studien und Eugen Mittwoch (1876-1942) und Tayyā Gäbrä-Maryam. Auch hier wieder ausbrechend aus der Zielsetzung des Artikels merke ich doch an S. 107, Anm. 9, daß der Kollege und Freund Enno Littmann in seinem Nachruf auf E. Mittwoch 1950 (!) den Ausdruck Emigration vermeidet, vielmehr formuliert »seinen dauernden Aufenthalt dort zu wählen«; spricht er von Exil, so ist es »freiwillig gewählt«.

David L. Appleyards *Ethiopian Studies in the United Kingdom in the 20th century* (S. 13-30) ist nach Ausweis der Bibliographie (S. 26-30) ein sehr traditioneller Überblick, mehr oder weniger aus Katalogeinträgen zusammengesetzt, über die vorwiegend sprachlichen Studien zu Äthiopien, beginnend mit E. A. W. Budge und dann fokussierend auf die School for Oriental and African Studies mit ihren Professoren, besonders herausgehoben E. Ullendorff, S. Palmer und G. W. B. Huntingford.

War die Bibliographie zum vorhergegangenen Beitrag eine Auswahl aus vielem Bekannten, so ist Václav Blažeks *The Ethiopian language area: an overview of studies published in Central und Eastern Europe* (S. 31-54) lediglich eine nach Ländern und Themen (äthio-semitisch vs. Kuschitisch), schließlich nach Autoren geordnete Bibliographie. Das methodische Hauptproblem ist die Frage, ob die Werke emigrierter Autoren weiterhin fürs Heimatland verzeichnet werden oder nicht; sehr verschieden gelöst, wie man sieht, wenn man die Einträge für St. Strelcyn und V. Orel und O. Stolbova, wie auch A. Dolgopolsky vergleicht.

Semitistik hat in Israel einen Rang wie in Deutschland die Germanistik; deshalb sind äthiopische Studien ebenfalls etwas Besonderes, das mit der Identität und Geschichte von Staat und Gesellschaft zu tun hat. Gideon Goldenbergs *Ethiopian Studies in Israel* (S. 55-70) beginnen folgerichtig mit den Studien über die Falaschen. Der Kern seines Beitrags behandelt das Werk von H. J. Polotsky und seiner Schüler, zu denen er selbst zählt. Den Abschluß bildet eine kurze Betrachtung über äthiopische Gelehrte, besonders Mämhər Kəfle, Gewährsmann von I. Guidi und E. Littmann in Jerusalem, in Palästina. Es kennzeichnet den Autor, daß er aus der aufreihenden Darstellung ausbricht und S. 61 ungelöste Probleme sprachwissenschaftlicher Forschung, anlässlich der Arbeiten Polotskys, präsentiert.

Marcello Lambertis *Italian Ethiopian Studies in the 20th century* (S. 71-102) ist stark auf die sprachlichen Studien ausgerichtet, dann personengeschichtlich fokussiert. Die bekannte Verknüpfung und Abhängigkeit der äthiopischen Studien in Italien, folgerichtig deren relativen Niedergang seit dem Ende des 2. Weltkriegs, mit der italienischen Kolonialpolitik wird kurz aufgezeigt, ebenso die »Renaissance« seit den 80er Jahren besonders der Somali-Studien (hier fehlt eine politische Analyse). Die Auswahlbibliographie S. 86-102 hat, besonders wenn man die umfangreichen rasonierenden Bibliographien der Serie *Italia in Africa* als Vergleich hat, nur begrenzten Wert.

Manfred Kropp

Amharic Cultural Reader. Collected and edited by Wolf Leslau and Thomas L. Kane, Wiesbaden: Harrassowitz. 2001, 319 Seiten, ISBN 3-447-04496-9, 39,00 Euro

Wolf Leslau, der seit den dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhundert über äthiosemitische Sprachen schreibt, veröffentlichte im Jahr 2000 die amharische Lehrgrammatik »Introductory Grammar of Amharic« (Wiesbaden, Harrassowitz Verlag). Das Buch »Amharic Cultural Reader« ist eine Sammlung amharischer Texte, die als Ergänzung zu dieser Grammatik gedacht ist. In insgesamt 41 Texten, zwischen ein bis fünf Seiten lang, werden wichtige Aspekte der christlich-amharischen Kultur beschrieben.

Auf die Entstehung der Texte wird in einer kurzen Einleitung eingegangen: Leslau hatte diese Texte von Studenten der Universität Addis Abeba im Laufe seiner Forschungsaufenthalte in Äthiopien Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahre verfassen lassen. Die einzelnen Autoren werden namentlich genannt, man vermißt jedoch eine Zuordnung zu den einzelnen Texten. Zum besseren Verständnis ist jedem Text eine englische Übersetzung beigelegt. Diese wurden von dem leider früh verstorben Thomas L. Kane erstellt. Leslau versteht dieses Buch auch als Würdigung von »Thomas Kane, the greatest lexicographer of Amharic and Tigrinya« (IX) und stellt dessen besondere Verdienst für die Erforschung des Amharischen heraus. Zur Unterstützung für die Lektüre dient ein amharisch-englisches Wörterverzeichnis, das die meisten